

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNI DEZEMBER 2021

Einsätze

Was Experten fordern

Soldat mit Handicap

Matze will mehr

Test

Kannst du Weihnachten?

STIFTE RAUS!

Illustrator Julius Klemm zeigt, wie man Menschen, Tiere, Szenen schafft. Willkommen beim Crashkurs Zeichnen!

ZU GEWINNEN!
Lamborghini
(Lego)





NUR NICHT ABSTELLGLEIS

Matthias ist Soldat und ein Vorbild, was seine körperliche Leistungsfähigkeit angeht: Er läuft regelmäßig Langstrecken und trainiert zu Hause an Fitnessgeräten. Außerdem bildet sich der Oberfeldwebel derzeit zum Fitnesstrainer weiter. In dem Bereich sieht er seine berufliche Zukunft bei der Bundeswehr.

Da ist nur eine Sache: Matthias hatte 2019 eine Hirnblutung und danach Schlaganfälle. Er musste vieles neu lernen. Das hat er getan. Sein Antrieb und Wille (und die Unterstützung seiner Frau) sind bemerkenswert. Matthias will wieder dienen.

Was tut nun die Bundeswehr? Sie bietet ihm halbherzig einen Bürojob an (Seite 8). Fallen da wieder Entscheidungen nur nach Aktenlage, wie schon so oft? Die Bundeswehr muss sich Leute wie Matthias mal live ansehen, sie treffen, über Ziele und Wege sprechen. Nur so wäre es richtig.

Die JS-Redaktion wünscht allen Soldaten und Soldatinnen nach diesem krassen 2021 eine schöne Adventszeit und ein frohes neues Jahr! Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION



EIN VORSATZ FÜR 2022: WIR WOLLEN **EUCH BEI INSTAGRAM ERREICHEN**. FOLGT UNSEREM KANAL JSMAGAZIN! DANKE.

Fotograf **MATTHIAS SCHMIEDEL** hat Oberfeldwebel Matthias fotografiert (Seite 8):



„Beeindruckt hat mich vor allem der Wille von Matthias, wieder auf die Beine zu kommen. Nicht aufzugeben, obwohl dies im Alltag nicht immer leicht fällt. Trotz seines Schicksalsschlags war er beim Photoshooting die ganze Zeit mit vollem Einsatz dabei.“

FOTOS: LENA UPHOFF / MATTHIAS SCHMIEDEL / PRIVAT / COVER: JULIUS KLEMM



8 Soldat mit Handicap: Matze will mehr



22 Zeichne! Illustrator Julius Klemm lädt zum Crashkurs

FOTOS: MATTHIAS SCHMIEDEL / JULIUS KLEMM / GETTY IMAGES, SKYNESHER



28 Test: Kannst du Weihnachten?

4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 ZURÜCK IN DEN DIENST Matze ist einer von mehr als 1000 Soldaten mit Handicap. Wie hilft ihm die Bundeswehr?

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 LEHREN AUS AFGHANISTAN Was Experten für künftige Einsätze fordern

17 EINSATZPAUSE Urlaub vom Auslandseinsatz ist möglich, aber nicht immer sinnvoll

INFOGRAFIK

18 VON DER KUTSCHE ZUM E-BIKE Die Mobilität des Menschen im Wandel

LEBEN

20 MAGAZIN

22 EINFACH MACHEN! Unser Illustrator zeigt, wie man Comics und anderes angeht

26 NICHT IN JOGGINGHOSE! Die Dos und Don'ts im Gottesdienst

28 GLITZER ODER GRINCH Finde im Test heraus, welcher Weihnachtstyp du bist

30 RATSEL Lamborghini von Lego zu gewinnen! Plus: Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Weihnachtszeit und Winterspaß

32 NACH DEM ANSCHLAG Militärseelsorger Michael Rohde über seine Zeit im Camp Castor

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Germersheim

35 TASCHENKARTE: FAMILIENBERATUNG, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



ABSPRUNG INS NEUE JAHR

Noch attraktiver wird die Bundeswehr, wenn Snowboarden endlich Dienstsport wird.

FOTO: RED BULL, TIM ZIMMERMAN

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



VIELE EHEMALIGE AFGHANISCHE ORTSKRÄFTE warten weiterhin auf eine Möglichkeit, das Land verlassen zu können. Auch die beiden Ortskräfte, die in der Oktoberausgabe von JS über ihre gescheiterte Rettung aus Kabul berichteten, stecken fest. Anfang November schreiben sie JS, dass sie kaum Geld haben, um ihre

Familien durch den Winter zu bringen. Die Bundesregierung **stellt keine Hilfen bereit** und organisiert bislang keine Ausreisen. Diese Aufgabe übernehmen nun private Initiativen. Das von Soldaten getragene Patenschaftsnetzwerk hat seit August mehrere Rettungsflüge für Ortskräfte finanziert. www.patenschaftsnetzwerk.de

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Die JS-Redaktion hat Ideen für neue Youtube-Serien, um die Bundeswehr auch 2022 werbewirksam zu präsentieren:

- * Bw-Dogs: Die härtesten Hunde der Truppe
 - * Die Bw-Höhle der Löwen: Soldaten buhlen um Geldgeber für Ausrüstung
 - * Grill den Henssler – live aus der Truppenküche
- Wer es umsetzt, bekommt unsere förmliche Anerkennung.

FOTOS: REUTERS, TILMAN BLASSHOFFER / BUNDESWEHR, JANE SCHMIDT / BUNDESWEHR, TOBIAS KOCH / WALTER LINKMANN / IMAGO IMAGES, FUTURE IMAGE / JS-SCREENSHOT



KEIN ZWANG ZUR SPRITZE

Soldaten helfen im Februar in einem Kölner Impfzentrum. Jeder vierte Soldat gilt als nicht geimpft

Die Impfung gegen Corona wird vorerst nicht zur Pflicht für Soldaten

Die Duldungspflicht schreibt viele Impfungen für Soldaten vor, etwa gegen Tetanus, Hepatitis A und B oder Grippe. Für die Corona-Impfung gilt eine solche Pflicht bis auf weiteres nur für Auslandseinsätze. Personalräte und Vertrauenspersonen hatten sich gegen eine Ausweitung auf den Grundbetrieb ausgesprochen, erklärt ein Sprecher der Bundeswehr. Offenbar gibt es in Teilen der Truppe – ähnlich wie in Teilen der Bevölkerung – starke Vorbehalte gegenüber der Corona-Impfung.

Die Bundeswehr geht davon aus, dass bislang rund jeder vierte Soldat noch keinen Impfschutz hat. Das ergebe sich aus der Zahl der durch die Bundeswehr direkt verabreichten Dosen in den Impfzentren sowie durch nachgemeldete zivile Impfungen. Soldaten, die sich etwa bei ihrem Hausarzt impfen lassen, müssen das melden, damit die Impfung in die Gesundheitsakte kommt. Das sei vermutlich nicht in allen Fällen geschehen, erklärt der Sprecher der Bundeswehr. Die Zahl der tatsächlich Geimpften könnte somit höher sein als angenommen.

Die USA haben im Sommer eine Impfpflicht für Angehörige der Streitkräfte eingeführt. Demnach müssen sich alle aktiven US-Soldaten bis Ende des Jahres impfen lassen.

NETZFUND

Lieutenant 'This is my Adler Ego' Evil @EinstEinAdler · Oct 20
Replying to @EinstEinAdler
Ich möchte so beginnen: der Dienst in der Bundeswehr verlangt einem vieles ab. Viele von uns sind nur an Wochenenden daheim, viele haben öfters Mitternacht im Wald als in der Disko verbracht und über all dem schwebt der Ernstfall: dass wir kämpfen und töten müssen.

Lieutenant 'This is my Adler Ego' Evil @EinstEinAdler · Oct 20
Gerade in der Kampftruppe ist der Fokus enorm auf diese Extremsituation gerichtet. In der Ausbildung, auf Lehrgängen und Übung versuchen wir, mit modernen Mitteln sehr alten Prinzipien zu folgen. Den Feind binden. Den Feind werfen. Den Feind vernichten.

EIN SOLDAT AUS DER KAMPFTRUPPE hat sich Gedanken dazu gemacht, dass Soldaten/Soldatinnen und Zivilisten manchmal Schwierigkeiten haben, die andere Seite zu verstehen. Es geht ums Kämpfen, Fackelzüge und anderes, wie der Soldat anschaulich erklärt. Er findet, Soldaten seien als Staatsbürger in Uniform zum Dialog verpflichtet, nicht zur „Schildkrötenformation“. Guter Beitrag, auch für Zivilisten! Mehr: www.tinyurl.com/twitter-soldat

ZAHL DES MONATS

23

Millionen Menschen in Afghanistan galten im November als vom Hunger bedroht. Die Vereinten Nationen mahnen, dringend **Nahrung** in ländlichen Gebieten zu verteilen, bevor sie im Winter unzugänglich sind.



FRAG DEN PFARRER! NEU AM STANDORT

STEFAN BOLDT, Müllheim, antwortet



Ich wurde nach der Grundausbildung weit entfernt von zu Hause stationiert. Dort bin ich seit vier Wochen. Der Standort ist ganz gut, aber alles ist fremd und ich kenne niemanden. Ich bin eher zurückhaltend. Was raten Sie mir?

Ich bemühe mich, stets das Positive zu sehen:

Sie sagen, „der Standort ist ganz gut“, das klingt doch so, als ob der Dienst dort auch gut werden könnte! Und ja, nach vier Wochen fühlt es sich noch fremd an. Sie fühlen sich noch einsam. Solch eine neue Lebenssituation ist eine Herausforderung. Wenn ich in Ihrer Situation wäre, würde ich mich nach Dienstschluss zum

Beispiel an das Freizeitbüro wenden und nach möglichen Aktivitäten fragen. Ich würde den Fitnessraum besuchen. Beim Sport und in der Freizeit entstehen oft neue Beziehungen. Nicht zuletzt würde ich bei der Militärseelsorge vorbeischauchen, einen Gottesdienst besuchen oder etwas wie den „Prayer Afternoon“,

den ich am Standort Donaueschingen anbiete – ein lockeres Treffen mit Kaffee und Gesprächen. Und fragen Sie, welche Rüstzeiten geplant sind. Bei solchen Veranstaltungen kann es leichter fallen, Anschluss zu finden. Wagen Sie die ersten Schritte! Sie werden sehen, anderen geht es ähnlich. Also, auf geht's! Viel Erfolg!



„ICH KANN DAS SCHAFFEN“

Nach einer Hirnblutung konnte Oberfeldwebel Matthias weder sprechen noch gehen. Mittlerweile läuft er wieder Langstrecke, will zurück in den Dienst. Aber bitte nicht aufs Abstellgleis

Am Nachmittag ist die linke Hand von Oberfeldwebel Matthias dran. Einen Finger nach dem anderen sortiert die Ergotherapeutin in ein verstelltes Metallgestell, das die verkrampten Muskeln und verkürzten Sehnen dehnen und beim Greifen helfen soll. Matthias sieht zu, er kann nichts tun. So gern er wollte. Er schweigt, während die Therapeutin erwähnt, dass er der einzige Patient sei, bei dem sie dieses Hilfsmittel anwenden könne. Die meisten Krankenkassen zahlen es nicht, die Truppenärztin hat es verordnet.

Dann geht es los: Der durchtrainierte Soldat soll kleine, bunte Schaumstoffbälle greifen und von links nach rechts legen. Ins Gestell verkantet, sieht der Unterarm nun aus wie eine

Roboterhand – aber eine kaputte. Blauen Ball nehmen. Klappt. Nach rechts bewegen, ablegen. Loslassen. Los-las-sen. „Machen Sie die Bewegung mit der rechten Hand mit“, sagt die Therapeutin. Das unterstütze die Nervenbahnen im Gehirn. Die rechte Hand ist aber auch gerade geballt. Matthias kämpft.

Seit mehr als zwei Jahren kämpft er. Seit der Hirnblutung am 29. Mai 2019. Es geht um den Weg zurück ins Leben, zurück in den Dienst. Matthias kämpft größtenteils in Behandlungszimmern. Ein Team aus Ansprechpartnern bei der Truppe unterstützt ihn.

Die Bundeswehr beschäftigt 1332 Soldaten und 7663 zivile Angestellte mit gesundheitlichen Einschränkungen. Matthias hat trotzdem Angst, dass er als Zeitsoldat nach Ablauf

seiner Dienstzeit in sechs Jahren vor dem Nichts stehen könnte.

An diesem Donnerstag beginnt der Therapiemarathon morgens um acht. Matthias, der sich selbst Matze nennt, verlässt sein Haus am Rand der Kleinstadt Illertissen im Herbstnebel, um nach Ulm zum Neuropsychologen zu fahren. Er ist 41, wirkt jünger: schlank, sportlich, modisch gekleidet. Matze ist aufgeschlossen, redet viel – keiner käme auf die Idee, dass er einen langen Weg hinter sich gebracht hat, um wieder so fit zu werden. Erst das Lenkrad verrät ihn, eine spezielle Vorrichtung, die es ihm ermöglicht, nur mit der rechten Hand alles im Auto zu steuern. „Die linke Hand ist hin“, sagt er bitter. „Die Nerven sind zu sehr geschädigt.“

„DAS IST DER KILLER“

Es fällt Matthias schwer, anzuerkennen, was er alles wiedererlernt hat. „Im Akzeptieren bin ich noch nicht weit gekommen“, sagt er. Fast zwei Monate war er im Krankenhaus, drei Wochen auf der Intensiv. Eine Hirnblutung tritt plötzlich auf. Bei Matze folgten fünf Schlaganfälle. Danach war alles durcheinander. Die Beine und die linke Seite gelähmt, das Sehen eingeschränkt. Sprechen: ging nicht. Matze sprach trotzdem, bekam nicht mit, dass es keinen Sinn ergab. „Ich lebte in einer Scheinwelt – dachte, alles wäre super. Dabei war alles scheiße“, sagt er.

Dann sechs Wochen Reha. Laufen lernen, Sprechen lernen. Das Sehen kam von selbst wieder. Nun ist Matze jede Woche beim Neuropsychologen, in der Logopädie, Ergo- und Psychotherapie, dazwischen Check-ups bei Ärzten. Das Härteste? Spiegeltraining. Dabei bewegt er die rechte Hand vor dem Spiegel, darin bewegt sich vermeintlich die linke. Dabei zuzusehen, schafft neue Nervenverknüpfungen. Das Hirn läuft auf Hochtouren. „Das ist der Killer“, sagt er. „Danach ist der Tag gelaufen.“

Der frühere Matze war Analyst am Standort Laupheim. Meist bei den

Besten, Schnellsten. Schon davor hatte er anspruchsvolle Berufe: Sicherheitschef beim Metal-Festival, Clubbetreiber, Eventmanager – gern mehrere Jobs gleichzeitig. „Stress war kein Problem“, sagt er. Matze suchte den Kick, auch privat. Er liebt das Laufen. Ironman, Marathon, 100-Kilometer-Lauf, Berglauf, 24-Stunden-Lauf – er hat schon alles gemacht. Er wollte in den Auslandseinsatz, Berufssoldat werden.

DER ALLTAG ALS KAMPF

Jetzt heißt der Auftrag: gesund werden. Matze packt ihn wie immer ehrgeizig an. Nichts geht schnell genug. In jeder verdammten Sekunde ist die Krankheit da: Matze versus Körper. Halbseitlähmung versus Schuhe binden / Flaschen öffnen / mit Kleingeld bezahlen. Hirn versus Lernstoff. Matze versus Dienstzeit / Dienstunfähigkeit. Nach zwei Jahren holt ihn das Trauma der Krankheit ein: Alpträume voll Sterben und Tod. Seine Antwort darauf ist eine Flucht nach vorn. Er betreibt den Instagram-Kanal „Sportkamerad_Handicap“. Alle Höhen und jedes Scheitern hält er dort fest, oft selbstironisch, zum Beispiel, wenn er sich zum Song „Kartoffeln“ von Jan Delay einhändig mit Knolle und Schäler herumschlägt.

Einer, der die Situation kennt, ist Stabsfeldwebel Alexander Ulrich. Als

Dank des Stützhandschuhs verkrampt die linke Hand weniger. Die Schuhe lassen sich mit dem Drehrad schnüren. Unten: „Mein Sohn hat mir meinen Lebenswillen zurückgegeben“, sagt Matze. Auch seine zwei Hunde geben ihm Halt



Schwerbehindertenvertreter am Standort Hannover betreut er viele Betroffene. Er selbst hat ein Handicap und weiß, wie sich das anfühlt: „Da ist etwas, das ich nicht in der Hand habe. Gerade Soldaten stürzt das in ein tiefes Loch. Man muss lernen, die Erkrankung zu akzeptieren.“ Ulrich weiß, dass dieser Prozess lang sein kann. „Es ist wichtig, dass sich keiner alleingelassen fühlt“, sagt er. Ulrich kennt viele, die sich rausgekämpft haben. Er gehört dazu, im April 2022 wird er an den Invictus Games in Den Haag teilnehmen, einem Sportwettkampf für gehandicapte Soldaten.

Seit 2020 schreibt die Regelung A-1473/3 „Inklusion schwerbehinderter Menschen“ vor, dass betroffene Soldaten

entsprechend ihrer Fähigkeiten gefördert werden sollen. Für zivile Angestellte können Inklusionsdienststellen geschaffen werden. Für Soldaten werden geeignete Aufgaben in der Bundeswehr gesucht. Ein Team aus Sozialdienst, Schwerbehindertenvertreter, Lotse, Truppenarzt und Inklusionsbeauftragtem berät gemeinsam mit den Soldaten über ihren weiteren Weg. Darauf setzt Matze – und auf den Sport. Aktuell dient er auf einem dienstpostenähnlichen Konstrukt. Das ermöglicht ihm eine Weiterbildung zum Fitnesstrainer, die er per Fernstudium macht. Sein Traum: künftig in der Bundeswehr als Trainer zu arbeiten.

LEVEL 16 VON 18

Matze ist den Aufgaben im Nachrichtenwesen nicht mehr gewachsen. Jede Woche trainiert er beim Neuropsychologen seine Konzentration und den Umgang mit Stress. „Verminderte Konzentrations- und Merkfähigkeit sind typisch für Schlaganfallpatienten“, sagt der Arzt.

Das Training findet am Computer statt. Level für Level arbeitet sich Matze durch speziell entwickelte Spiele. „Die höchste Stufe schaffen auch Gesunde kaum“, sagt der Arzt. Er lässt Matze Motorradfahren. Es geht um schnelles Reagieren und darum, konzentriert zu bleiben. Matze schafft Level 16 von 18. Der Arzt nickt anerkennend: „Sie haben Motivation und Biss.“

ENTSPANNEN: GEHT NICHT

Nach der Behandlung deckt Matze sich beim Bäcker ein, sortiert die Tüten unter den linken Arm, dann fährt er an die Iller. Im Auto läuft ein Podcast, Thema „Kniegelenk“. Matze übt jede freie Minute für die Prüfung zur Trainerlizenz. Am Fluss ist Pause angesagt: Matze schaut still aufs Wasser und versucht, zu entspannen. „Geht nicht.“ Er denkt an seine Frau Diana. „Diana entspannt auch nicht“, sagt er. Als er ausfiel, war sie schwanger, eine Risikoschwangerschaft. Doch sie war

für ihn da, schonte sich nicht. Bei der Geburt starb sie beinahe. Sie hatten gerade das Haus gekauft, eine unbewohnbare Baustelle. Da sprangen seine Kameraden ein, schlugen die alte Fassade ab, räumten Schutt weg. „Echte Kameradschaft war das“, sagt Matze. Jetzt ist er raus aus der Abteilung. Die Distanz nimmt zu. Das macht ihm Angst.

SCHWACHEN IM SYSTEM

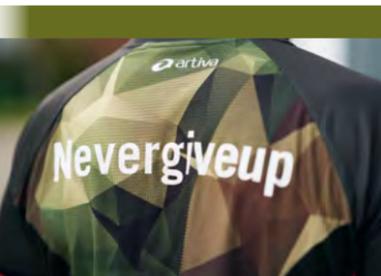
Matze ist dem Inklusionsteam am Standort dankbar. „Alle sind unglaublich bemüht, mich zu unterstützen.“ Es wurde ein neuer Dienstposten beantragt, damit er künftig in Laupheim Präventionssport anleiten kann. Doch bis über so einen Antrag entschieden wird, vergehen Jahre. „Alles ist so zäh. Ohne Diana hätte ich es nicht geschafft.“ Sie hat unzählige Stunden telefoniert, organisiert und recherchiert. „Dass es einen Inklusionsbeauftragten in Laupheim gibt, haben wir erst nach einem Jahr herausgefunden“, erzählt er.

Nun treibt Matze um, dass er wenige Wochen vor seiner Rückkehr in den Dienst noch nicht weiß, was seine Aufgabe sein wird. Er will unbedingt in den Sportbereich. Angeboten hat man ihm einen Dienst halb in der Aktenablage, halb – „Tja, das stand noch nicht fest“, sagt Matze. Er hat abgelehnt, fühlte sich aufs Abstellgleis gedrängt. Nun hat er Gewissensbisse gegenüber seiner Familie. Und Angst, dass die

Bundeswehr ihn nicht verlängert. Hätte er mehr auf Sicherheit setzen sollen? Alles hängt in der Schwebe.

Behindertenvertreter Ulrich kennt die Schwächen im System. Er fordert einen leichteren Zugang zu Informationen für Angehörige, etwa einen Hilfsbutton auf den Websites der Standorte, der zu Ansprechpartnern und den wichtigsten Infos leitet. Auch beim Führungspersonal hält er das Wissen für ausbaubar: „Die meisten beschäftigen sich erst mit dem Thema, wenn jemand aus dem Umfeld betroffen ist, das verlangsamt den Prozess“, sagt er. Dass Prüfungsvorgänge so lange dauern, sei unangenehm, aber: „Dass viele Möglichkeiten geprüft werden, ist auch eine Stärke.“

Zurück ins kleine Behandlungszimmer der Ergotherapeutin, dem letzten Termin an diesem Tag. Am Ende lockert die Therapeutin die Finger, sie sprechen über die nächsten Schritte. „2021 war ein einziges Auf und Ab, sauanstrengend“, sagt Matze. „2022 wird besser, Diana wird wieder arbeiten, ich werde die Prüfung für die B-Lizenz schaffen und auch halbwegs normal arbeiten. Ich kann das schaffen.“ Die Therapeutin lächelt und lässt seine Hand los. „Das hier hat sich diesmal gut entwickelt“, sagt sie zufrieden. „Wouup, wouup“, antwortet Matze, die rechte Hand hebt sich zu müdem Triumph. Sabine Oberpriller



Fotos aus guten Zeiten auf dem Smartphone: vom Eintritt in die Bundeswehr, vom Training. Jetzt erfordert auch das Schneiden eines Apfels Geduld. Matzes Frau Diana und Sohn Oskar feuern ihn an



Eine spezielle Lenkung macht Autofahren möglich. Das Fitnesstraining zu Hause: Routine. Das Training mit Bällen und das Spiegeltraining für die linke Hand: anstrengend



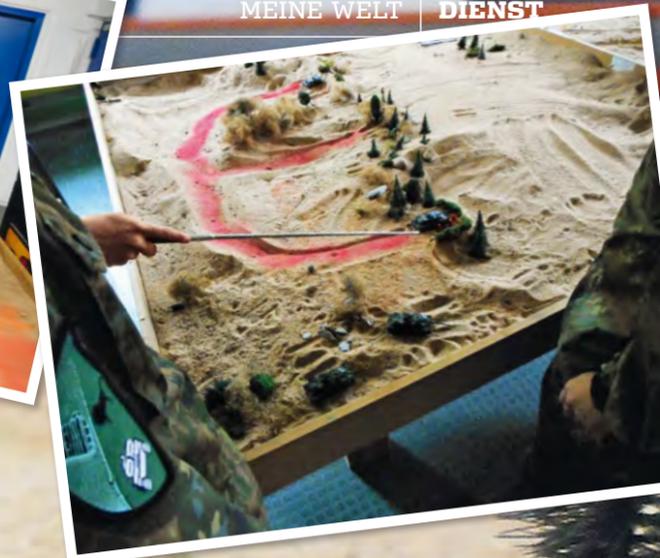
TEAM LEO

Der Stabsgefreite Dylan (22, links) und Hauptgefreite Fahrettin (19) dienen in der 3. Kompanie beim Panzerbataillon 363 in Hardheim. Dylan fährt den Leopard 2, Fahrettin ist Richt- und Ladeschütze. Die beiden gehören zu einer vierköpfigen Besatzung mit Kommandant, Kraftfahrer, Richtschütze und Ladeschütze. Sie dienen nicht im gleichen Panzer, sind aber gute Kameraden und Kumpels. Deshalb kochen sie manchmal auch zusammen. Lieblingsgericht: Hähnchen mit Reis.

Die Faszination für Panzer brachte beide zur Truppe. „Ein Panzer ist einfach was Besonderes“, sagt Fahrettin. Dylan berichtet: „Im Sommer kann der Innenraum sehr warm sein, im Winter hingegen kalt. Der Kraftfahrer entscheidet dann, ob er die Heizung anmacht oder nicht.“



Am Geländesandkasten besprechen die Soldaten, was sie in bestimmten Szenarien tun. Dann üben sie es draußen



Oben: Dylan bringt für eine Übung Sensoren im Panzer an. Unten: Eingang zum Simulator. Der Wolf ist das Wappen des Zuges



Oben: Phosphorkugeln sollen die gegnerische Aufklärung verwirren. Unten: Scharfer Schuss mit Übungsmunition



Oben: Beim Aufziehen neuer Ketten macht die Besatzung vieles selbst. Rechts: Dylan im Simulator



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





Klares Ziel vor Augen?
Ein Bundeswehrosoldat am
Flughafen in Gao in Mali

UND JETZT RAUS AUS MALI?

Was folgt aus Afghanistan für andere Auslandseinsätze der Bundeswehr? Fachleute fordern realistischere Ziele und eine ehrliche Auswertung der Einsätze. Umstritten ist, wie es in Mali weitergehen soll

1. WIE LASST SICH FESTSTELLEN, OB EIN EINSATZ ERFOLGREICH VERLAUFT?

Zunächst, indem man sich mit der Ausgangslage beschäftigt, sagt Winfried Nachtwei. Der Sicherheitsexperte und frühere Bundestagsabgeordnete kritisiert, dass es in der Politik oft an Kenntnissen über die jeweiligen Einsatzländer mangle, auch im Fall Afghanistans habe man sich zu wenig mit dem Konflikt dort auseinandergesetzt. „Aber ohne Konfliktanalyse stochert man im Nebel“, sagt Nachtwei. Er schlägt vor, Auslandseinsätze von Beginn an von einer unabhängigen Kommission unterschiedlicher Fachleute begleiten zu lassen. Diese könnte der Politik in regelmäßigen Abständen Zwischenbilanzen vorlegen. Darin sollten auch Soldaten mit Einsatzerfahrung zu Wort kommen. „Solche Analysen wären eine gute Grundlage für den Bundestag, Einsätze zu beschließen, zu verlängern oder zu beenden“, sagt Nachtwei.

Forscher der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) skizzieren in einem Bericht, wie eine komplexe Mission wie in Afghanistan bewertet werden könnte. Dazu gehöre, Kriterien für den Erfolg und Misserfolg der Einsätze festzulegen, etwa die Entwicklung der Zahl der Toten durch den Konflikt. Inwiefern sich ein bestimmter Eingriff

im Zielland auswirke, ob beispielsweise Friedenstruppen in einer Region tatsächlich dazu führen, dass es weniger zivile Opfer gibt, sei wissenschaftlich jedoch kaum nachzuweisen, schreiben die Autoren. Hilfreich sei deshalb, mehr Erkenntnisse über vergleichbare Einsätze zu sammeln.

2. WARUM WERDEN AUSLANDSEINSÄTZE BISHER NICHT UMFASSEND AUSGEWERTET?

Winfried Nachtwei vermutet politische Gründe. „Ein zentrales Motiv für die Spitzen der Bundesregierungen, sich an den Missionen in Afghanistan zu beteiligen, war die Loyalität gegenüber den Nato-Partnern. Eine ehrliche Analyse der Einsätze hätte es vermutlich schwieriger gemacht, die nötige Unterstützung im Bundestag zu bekommen. Deshalb hat man das vermieden“, sagt er.

Mehrere Friedens- und Konfliktforscher fordern in einer gemeinsamen Stellungnahme, dass der Afghanistaneinsatz aufgearbeitet wird und Fehler klar benannt werden. Die Analyse sollte dafür nicht nur die militärische Strategie in den Blick nehmen, sondern die gesamte deutsche Afghanistanpolitik, die auch die Entwicklungshilfe und die Polizeiausbildung umfasst.

Zudem empfehlen die Forscher grundsätzlich zu klären, unter welchen Bedingungen künftig Bundeswehrosoldaten in Auslandseinsätze geschickt werden. Dabei sollten die Erfahrungen aus Afghanistan jedoch nicht vorschnell verallgemeinert werden, heißt es in der Stellungnahme. Frühere militärische Interventionen wie im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina hätten durchaus zur Stabilisierung beigetragen. Entscheidend sei, die lokalen Eigenheiten eines Konflikts zu kennen und entsprechend realistische Ziele zu formulieren. Dass die umfassenden Ziele für Afghanistan, beispielsweise der Kampf gegen Terrorismus und Aufständische, Demokratieförderung und Stabilisierung, nicht erreichbar waren, habe sich schon seit längerem abgezeichnet, kritisieren die Forscher.

3. MACHT DEUTSCHLAND IN MALI DIE GLEICHEN FEHLER WIE IN AFGHANISTAN?

Teilweise ja, etwa bei der Ausbildung der einheimischen Streitkräfte, sagt der Politikwissenschaftler Carlo Masala von der Universität der Bundeswehr in München. „Es ist viel wirkungsvoller, wenn man Soldaten nicht nur ausbildet, sondern auch mit ihnen ins Feld geht. Aber das sogenannte Partnering ist kein Thema, weder bei der europäischen Ausbildungsmission EUTM in Mali noch zuvor in Afghanistan.“

Die Ziele für den Mali-Einsatz hält Masala ähnlich wie im Fall Afghanistan für realitätsfremd. „Allen ist klar, dass wir in Mali keinen Staat aufbauen können, trotzdem halten wir an diesem Ziel fest“, sagt er. Die deutsche Politik müsse sich überlegen, was sie realistisch in Mali erreichen könne und welche Mittel sie brauche. „Wenn wir die Sahelzone insgesamt stabilisieren wollen, um die Migration von dort einzudämmen, müssen wir mehr tun, auch mehr kämpfen“, sagt er. So könnte die Bundesregierung Spezialkräfte für den europäischen Einsatzverband Takuba abstellen, der seit 2020 in Mali und den angrenzenden Ländern islamistische Terrorgruppen bekämpft. „Das wäre konsequent, wird in Deutschland aber abgelehnt. Stattdessen unterstützen wir Takuba zwar politisch, überlassen es aber den Soldaten unserer europäischen Partner, die Islamisten auszuschalten.“



Kampf gegen Terroristen: Bei der Takuba-Mission sind europäische und malische Spezialkräfte im Einsatz. Unten: vom Einsatz belastete Veteranen in Berlin

„Wenn man ein Land stabilisieren will, braucht man verlässliche Partner.“



Vermittlung im Krieg um Libyen: US-Außenminister Antony Blinken und der libysche Premierminister Abdul Hamid Dbeiba sprechen in Berlin über eine Lösung des Konflikts

Der Politologe Tobias Debiel warnt dagegen vor einer Ausweitung des Einsatzes in Mali: „Wir haben in Afghanistan gesehen, dass der bewaffnete Kampf gegen den Terrorismus und gezielte Tötungen viele zivile Opfer fordern. Damit verliert man die Unterstützung der Bevölkerung.“ Problematisch sei auch die Zusammenarbeit mit den malischen Streitkräften. „Wenn man ein Land stabilisieren will, braucht man verlässliche Partner. Aber in Mali gab es nun innerhalb eines Jahres zweimal einen Militärputsch. Das sind schlechte Voraussetzungen, was die Bekämpfung von Korruption und die Stärkung von Menschenrechten angeht“, sagt Debiel, der am Institut für Entwicklung und Frieden der Universität Duisburg-Essen forscht. Es sei deshalb Zeit, über einen Rückzug aus Mali nachzudenken, der aber – anders als in Afghanistan – gut geplant erfolgen sollte. „Wir brauchen eine Strategie für den Abzug“, sagt Debiel.

4. WELCHE ALTERNATIVEN ZU MILITÄRISCHEN AUSLANDSEINSÄTZEN GIBT ES? WIRKT FRIEDENSPOLITIK AUCH DORT, WO BEREITS GEWALT HERRSCHT?

Der Friedensforscher Tobias Debiel plädiert dafür, bei bewaffneten Konflikten stärker auf Vermittlung zu setzen. „Das ist in den vergangenen Jahren vernachlässigt worden“, sagt er. Konfliktvermittlung bedeute, diplomatisch oder

mit wirtschaftlichem Druck auf Konfliktparteien einzuwirken und sie dazu zu bringen, Friedensgespräche zu führen oder einen Waffenstillstand zu vereinbaren. „Voraussetzung ist, dass die Konfliktparteien ein Interesse haben zu verhandeln. Und dass andere ausländische Mächte den Konflikt nicht weiter anheizen, so wie etwa in Syrien“, erklärt Debiel. Als erfolgreiche Beispiele nennt er den Friedensschluss Anfang der 2000er Jahre im westafrikanischen Sierra Leone oder den Friedensvertrag zwischen Rebellen und Regierung in Kolumbien, der 2016 durch Vermittlung Kubas zustande kam. Auch die Bemühungen der Bundesregierung um eine Lösung des Konflikts in Libyen gehen nach Debiels Bewertung in die richtige Richtung.

Dieser Ansatz schließe militärische Mittel nicht grundsätzlich aus, sagt Debiel. „Wenn beispielsweise ein Waffenstillstand vereinbart ist, kann eine Stabilisierung durch UN-Friedenstruppen sinnvoll sein. An solchen Missionen sollte sich die Bundeswehr weiterhin beteiligen.“

5. WIRD IN DEUTSCHLAND AUSREICHEND ÜBER AUSLANDSEINSÄTZE DISKUTIERT?

Nein, findet der Politikwissenschaftler Carlo Masala. Als es im Juni in Mali einen Anschlag auf deutsche Soldaten gab (siehe Seite 32), habe die Verteidigungsministerin eine Debatte über den Einsatz gefordert. „Aber im Wahlkampf hat man von den Spitzenpolitikern nichts dazu gehört, auch nicht vom Außenminister oder der Kanzlerin“, kritisiert Masala. Er wünscht sich eine ehrlichere Debatte über den Sinn der Einsätze und die Risiken, die damit verbunden sind. „Man bekommt nicht mehr Unterstützung, wenn man Probleme verschweigt“, glaubt er. Dabei könne auch die Bundeswehr ihren Beitrag leisten. Die eingesetzten Soldaten und Soldatinnen in Afghanistan hätten die Probleme bei der Ausbildung der afghanischen Armee gekannt, sagt Masala. Aber nach Berlin meldeten die führenden Offiziere nur, was man dort hören wollte: „Schwierig, aber läuft.“ Das habe eine realistische Einschätzung der Lage erschwert.

Sebastian Drescher

DIE BUNDESWEHR IN MALI

Nach dem Abzug aus Afghanistan ist Mali das wichtigste Einsatzland der Bundeswehr. Deutschland beteiligt sich mit rund 1000 Soldaten an der UN-Stabilisierungsmission Minusma. Die Mission soll die Zivilbevölkerung schützen und ein Friedensabkommen überwachen, das 2015 zwischen Tuareg-Rebellen und Regierung vereinbart wurde. Im Rahmen der europäischen Mission EUTM bilden zudem rund 300 Bundeswehrsoldaten malische Soldaten aus.

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE, DPA, MICHAEL KAPPELER / REUTERS, MICHELE TANTUSSI / REUTERS, PAUL LORGERIE / GETTY IMAGES, AFP, ANDREW HARNIK

AB ZUR FREUNDIN?

Eine Unterbrechung des Auslandseinsatzes ist möglich, die Vorgaben sind vage. Ob man den Urlaub antritt, sollte man mit jemandem besprechen

Es kann gute Gründe geben, den Auslandseinsatz zu unterbrechen: kranke Eltern, die Geburt eines Kindes, eine Beerdigung oder auch massives Heimweh – womit Soldaten häufig zu kämpfen haben. Die gute Nachricht: Urlaub ist grundsätzlich auch aus dem Einsatz heraus möglich, allerdings nicht einfach so. Er könne „nach einer strengen Einzelfallprüfung gewährt werden“, teilt das Einsatzführungskommando auf Anfrage mit. Im Vordergrund stehe jedoch „die jederzeitige Einsatzbereitschaft und die Auftrags Erfüllung des Kontingents oder der Mission“. Sonderurlaub oder einen erworbenen Anspruch auf Zusatzurlaub kann man einbringen.

DIE LAGE ENTSCHEIDET

Was als Notlage gilt, wegen der man den Urlaub dringend braucht, ist nicht genau geregelt. Darf man nur bei einem Todesfall in der Familie nach Hause fliegen oder auch wenn ein enger Freund gestorben ist? Zählt es als Notlage, hilfsbedürftige Eltern nach einem Unfall zu unterstützen? Oder die Partnerin, die schwer krank geworden ist? „Über die Urlaubsgewährung aus persönlichen Gründen beziehungsweise wichtigem Anlass entscheiden die zuständigen Vorgesetzten im Einsatz. Die Definition einer sogenannten Notlage obliegt ebenso dem zuständigen

Disziplinarvorgesetzten im Einsatz“, teilt das Einsatzführungskommando mit.

Bei Stress mit Vorgesetzten, die einen nicht nach Hause fliegen lassen wollen, oder bei Ohnmachtsgefühlen, weil es einen so mitnimmt, Tausende Kilometer von daheim entfernt nicht helfen zu können – Unterstützung findet man beim Truppenpsychologen oder -arzt, sofern es im Einsatz einen gibt, sowie beim Militärpfarrer.

ZUM NACHLESEN

- Soldatinnen- und Soldatenurlaubsverordnung (SUV): www.gesetze-im-internet.de/soldurlv
- Ausführung der Soldatinnen- und Soldatenurlaubsverordnung, A-1420/12 (im Intranet)

Wie lange der Einsatzurlaub dauern darf, entscheiden die zuständigen Vorgesetzten im Einsatz. Beantragen kann man ihn wie im Inland mit einem Urlaubsschein. Bei einer Genehmigung verlassen die Urlaubnehmenden am Vortag ihres Urlaubs das entsprechende Einsatzgebiet, verlegen an ihren Urlaubsort und kehren spätestens am Tag nach Urlaubsende zurück in den Einsatz, erklärt der Sprecher des Einsatzführungskommandos. Urlauber

können Bundeswehrmaschinen zur Heimreise nutzen, ohne dafür etwas bezahlen zu müssen. Wer stattdessen zivile Flieger, Schiffe oder Züge nimmt, müsse die Kosten zunächst selbst tragen. Sie können jedoch im Rahmen einer Reisebeihilfe im Nachhinein abgerechnet werden, wenn man dafür berechtigt ist. Die Zeit, die man zu Hause war, muss man im Einsatz nicht nachdienen. Falls man vor oder nach dem Einsatzurlaub in Quarantäne muss, zählt das nicht als Urlaubszeit, sondern als Dienstzeit.

GUT ABWAGEN

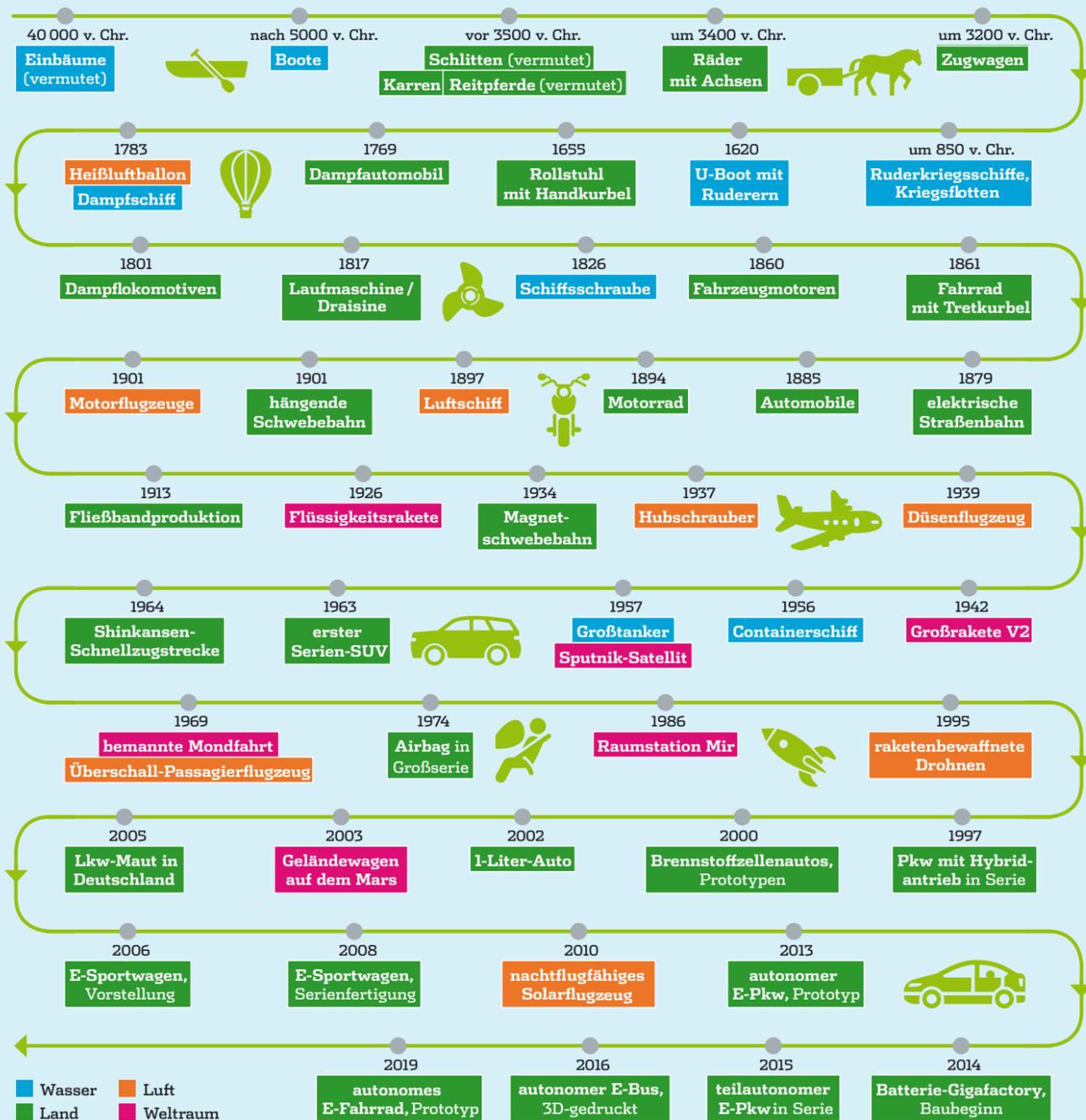
Ob es sinnvoll ist, aus dem Einsatz in den Urlaub zu gehen, muss man selbst entscheiden, sollte sich dazu aber mit anderen besprechen, etwa Kameraden, Spieß oder Militärseelsorger. Selbst bei einer Beerdigung eines nahen Angehörigen kann es zur Abwägungssache werden (siehe Interview Seite 32). Und ob man wegen Sehnsucht nach der Freundin Heimaturlaub nimmt, ist noch fragwürdiger. Einsatzerfahrene Soldatinnen und Soldaten berichten, dass es für sie oft schlimm war, die Lieben nach dem Urlaub wieder zu verlassen. Deswegen sollte man schon vor dem Einsatz zu Hause ein Hilfsnetzwerk aufzubauen, damit Angehörige in Notfällen Unterstützung bekommen. Julia Weigelt

DIE ZUKUNFT IST ELEKTRISCH

Wie sich die Menschen fortbewegen, ändert sich immer wieder. Jetzt steht der nächste große Wandel der Mobilität bevor

Vom Einbaum bis zum Elektrobus

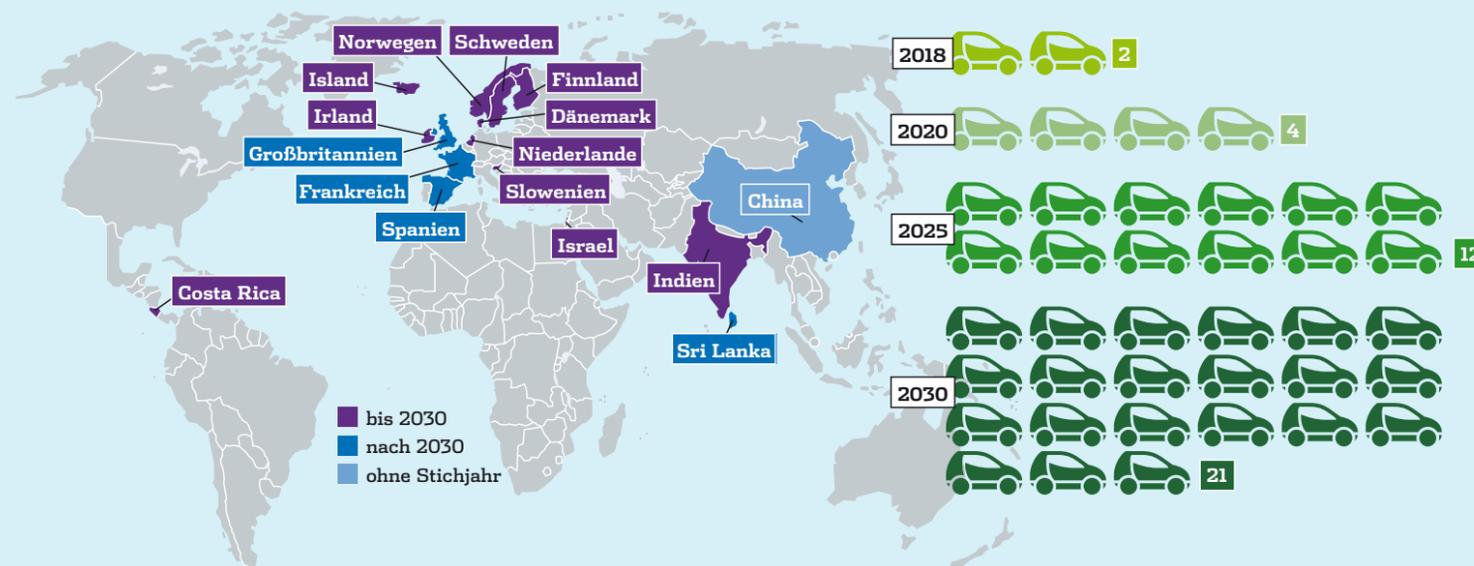
Eine Geschichte innovativer Erfindungen



Die Elektroautos kommen

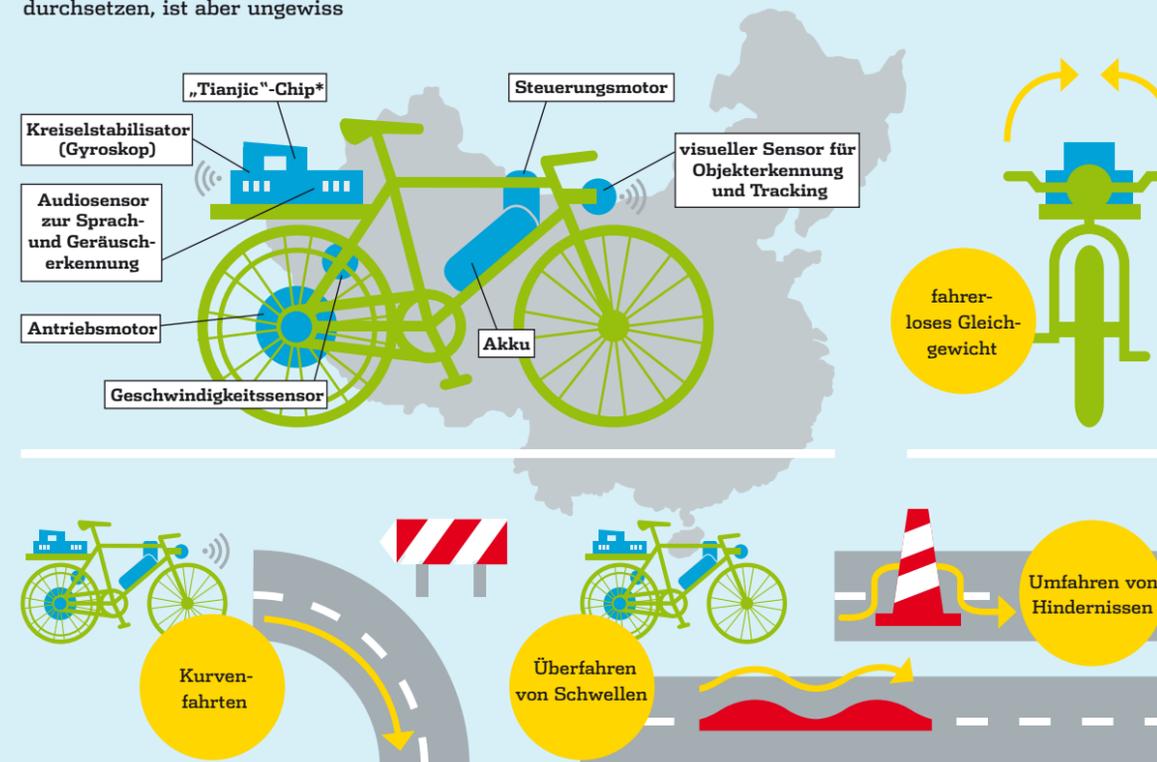
Ankündigungen über das Ende des Verkaufs von Diesel- und Benzinmotoren

Prognose für Verkäufe von Elektroautos weltweit, in Millionen



Die nächste Idee: autonom auf zwei Rädern

Prototyp eines selbststeuernden Fahrrads aus China. Interessant könnte das System für Verleiher von E-Bikes sein. Ob sich die autonomen Fahrräder wirklich durchsetzen, ist aber ungewiss



* Chip, der computerbasiertes Maschinenlernen mit künstlicher Intelligenz nach Vorbild des Gehirns kombiniert

LEBEN

BERUF DES MONATS



OFENBAUER Alleskönner für Stil und Wärme

Till Lukas hat als Ofenbauer vielfältige Aufgaben: Während der Bauphasen für einen Ofen ist er mal Fundamentleger, mal Maurer, Metallverarbeiter oder Maler. Über Kaminbau und Abgastechnik muss er gut Bescheid wissen. Bevor es losgeht, hat Lukas schon mit den Kunden besprochen, wie der Ofen aussehen soll und was zu ihrem Wohnraum passt. Vorab erstellt er eine 3D-Fotosimulation. Auch Reparieren, Warten und Reinigen gehören zu seinen Aufgaben – aber lieber baut Lukas selbst: alles vom Kachelofen bis zum stylishen Gasofen.

Der 24-Jährige muss dafür sorgen, dass dort, wo der Ofen hinsoll, die Statik stimmt und das Fundament stabil ist. Er zeichnet den Grundriss auf, dann errichtet er

den Feuerraum. Dafür ist auch Kraft nötig. Manchmal bewegen er und seine Kollegen Bauteile von gut 300 Kilogramm. Oft ist daran das Zugsystem angeschlossen, durch das die Rauchgase ziehen und über Heizplatten Wärme an den Wohnraum abgeben. Zuletzt bauen die Ofenbauer den Anschluss an den Schornstein – oder sogar einen neuen. „Das erste Anfeuern ist das Schönste“, sagt Lukas. In seinem Handwerk kann man auch den Meister machen.

- **Für wen:** Körperlich fitte, vielseitige Handwerker mit räumlichem Vorstellungsvermögen
- **Mit was:** mindestens Hauptschulabschluss
- **Für was:** ab circa 2700 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! KAMERAD NIMMT ZU

MARKUS LINDE,
Mittenwald,
antwortet



Ein Kamerad und Kumpel von mir hat in letzter Zeit ziemlich zugenommen. Ich will ihn darauf ansprechen und ihn motivieren abzunehmen. Aber wie kann ich das machen, ohne ihn zu kränken?

Sie machen sich Sorgen um Ihren Freund. Das ist gut so, und es ehrt Sie. Und Sie haben eine Ahnung: Wenn Sie mit der Tür ins Haus fallen, dann erreichen Sie Ihr Ziel nicht, sondern

produzieren nur eine ablehnende Haltung bei Ihrem Kumpel. Am besten umgehen Sie den problematischen Bereich der Gewichtszunahme und laden Ihren Freund einfach direkt zum Sport ein. Wenn es eine Frühstücksrunde in Ihrer Einheit gibt, dann nehmen Sie ihn mit zum Joggen. Verabreden Sie sich für ein gemeinsames Training im Krafraum Ihrer Kaserne. Vielleicht schwimmt er ja auch gerne oder interessiert sich für Kampfsport wie Boxen.

Nehmen Sie ihn mit, wenn Sie Fußballspielen gehen oder machen Sie am Wochenende mal eine Wanderung gemeinsam. Wenn Sie mehr Zeit zusammen verbringen, dann kommen Sie garantiert ins Gespräch. Möglicherweise hat Ihr Freund Sorgen, die er in sich hineinfrißt. Dann können Sie gemeinsam überlegen, wo er Hilfe finden könnte. Ein Gespräch mit Ihrem Militärfarrer am Standort kann schon mal ein guter Anfang sein.

FANKURVE

REHA AUF DEM SOFA

Im Winter mehren sich die Verletzungen bei Amateurfußballern. Sie kicken auch bei Regen und Matsch auf eigentlich unbespielbaren Plätzen oder malträtieren ihre Gelenke auf harten Hallenböden. Ich wundere mich, dass Orthopäden noch nicht das Werbepotenzial regionaler Hallenmeisterschaften erkannt haben.

Und was tut der Freizeitkicker, wenn er verletzt ist und die Füße wochenlang hochlegen muss? Die digitale Welt bietet zum Glück reichlich Ablenkung. Streaminganbieter haben so viel Material, dass man bis zum Lebensende an einem Stück bingewatchen könnte. Und dank Corona-Krise lässt sich das Homeoffice heute entspannt aufs Sofa verlegen. Ich möchte nicht zu viel verraten, aber mein Bewegungsradius im heimischen Büro könnte auch der eines Fisches im Wohnzimmer-Aquarium sein.

Profifußballer haben diesen Luxus nicht – und können ihn sich ausnahmsweise auch nicht kaufen.



Sie sind es zwar gewohnt zu warten, etwa auf der Ersatzbank oder während all der Reisen. Und der Stundenlohn dafür ist ganz okay. Aber kaum sind sie verletzt und realisieren, dass in ihrem Körper etwas richtig wehtut, schon kommen die Narkose und das Skalpell.

Kurz nach dem Aufwachen beginnen sie mit Rehabilitation, von früh bis spät. Gemütliches Zocken auf der Playstation ist nicht. Vermutlich deshalb sind Profisportler nur einen Bruchteil der Zeit verletzt, die wir Normalos brauchen. Denn ehrlich gesagt: Wenn ich es mir mit einem verstauchten Knöchel erst einmal auf dem Sofa gemütlich gemacht habe, stelle ich relativ schnell fest, dass es durchaus größeres Pech gibt.

Und die Reha besteht zumeist aus Übungen, wegen denen ich damals im Fitnessstudio zunächst keinen Augenkontakt zum Trainingsplaner aufnehmen wollte und später gar nicht mehr hingegangen bin.

Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



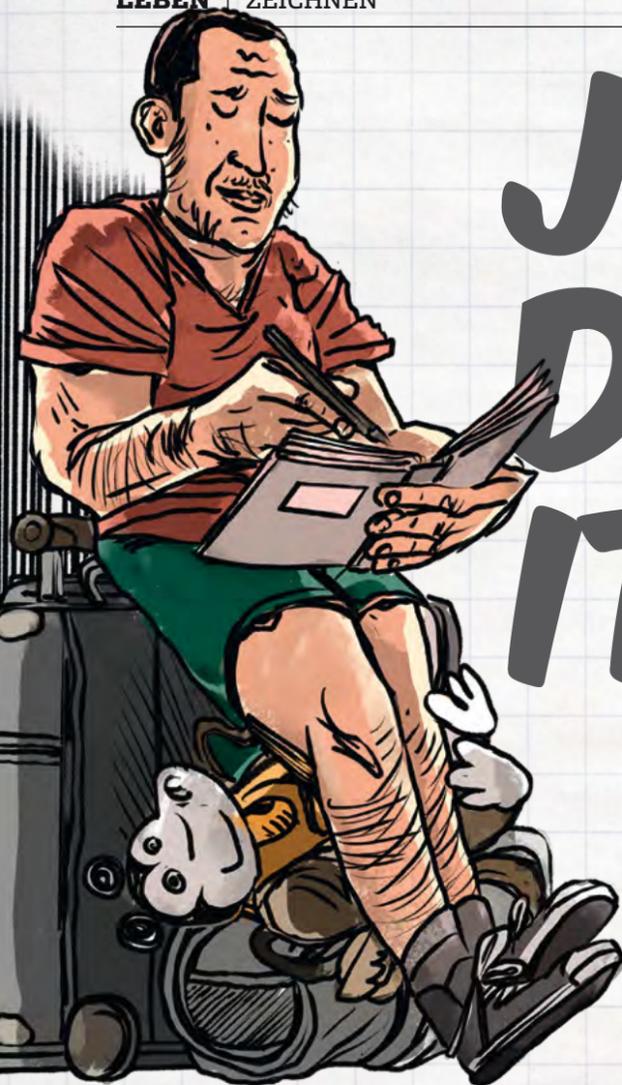
Die App Allgemeinwissen-Quiz liefert **eine Wissensfrage nach der anderen**. Man kann allein spielen oder sich online mit Gegnern messen. Wertvoll an dem Quiz ist, dass nach jeder Frage bei Interesse ein Link zu einer Erklärseite führt, etwa zu Wikipedia. So lernt man was.

WELTVERBESSERER



FRACHTER MIT ZYLINDER-SEGEL

Laut EU-Kommission entstehen bei der Container-Schifffahrt 2,5 Prozent der weltweiten Treibhausgase – ähnlich viel wie im Flugverkehr. Erste Reedereien setzen nun **Rotorsegel** ein, um umweltfreundlicher zu transportieren. Im ersten Testjahr konnte etwa die Reederei Maersk nach eigenen Angaben damit gut acht Prozent an Treibstoff und 1400 Tonnen CO₂ einsparen. Nun sollen mehr Schiffe Rotorsegel bekommen.



JUST DO IT!

Du zeichnest gern, kommst aber über kleine Skizzen kaum hinaus? In diesem Crashkurs zeigt und erklärt Illustrator Julius Klemm, wie man Sachen aufs Papier bringt

1. Zeichnen kann jeder. Und es ist Übungssache. Der Trick: einfach anfangen. Immer ein Skizzenbuch dabei haben und unterwegs zeichnen, zum Beispiel im Zug oder nach Dienstschluss auf Stube. Man muss nicht unbedingt riesiges Talent mitbringen. Jeder hat Stärken und Schwächen, sogar berufliche Illustratoren mit 30 Jahren Erfahrung. Egal, ob da ein Gesicht schief gerät oder so, Hauptsache, man hat Spaß daran. Nach und nach wird man besser.

2. Was soll man zeichnen? Um diese Frage zu beantworten, helfen weitere Fragen: Was soll Zeichnen für dich sein? Willst du damit deinen Alltag verarbeiten? Willst du Gefühle ausdrücken? Willst du Geschichten erzählen? Hol dir Inspiration!



Fotografier mit dem Telefon unterwegs Dinge, die du siehst: Gebäude, Straßenszenen, Landschaften, Menschen, Sport. Guck dir analytisch an, was du gut findest, etwa in Comics. Was fasziniert dich daran? Mach dir vielleicht Notizen. Dann kannst du deine eigenen Projekte konzipieren. Grundsätzlich finde ich, dass man auch „tricksen“ darf und Inhalte bekannter Bilder oder Fotos aufgreifen. So habe ich beispielsweise mal die berühmte Boxszene mit Muhammad Ali für eine Illustration für ein Magazin verwendet. Jeder Künstler holt sich Inspiration. Hauptsache, man hat am Ende etwas Eigenes daraus erschaffen.

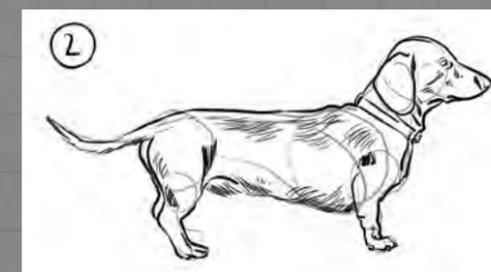
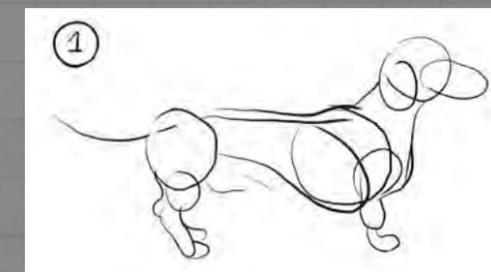
3. Wie zeichnet man einen Kopf? Gesichter gehören zu den größten Herausforderungen. Man muss üben. Ich beginne mit dem schwierigsten Part: Augen, Nase, Mund. Die Augen sind das Wichtigste. Sehen sie nicht stimmig aus, wird das ganze Gesicht seltsam und man sollte Striche korrigieren oder neu anfangen. Mit der Übung kommt die Sicherheit und man wird besser, was die Proportionen angeht. Zwischen den Augen beginnt nach unten die Nase, an der Stelle liegt auch das obere Ende der Ohren. Ein Ohr kann man einfach mal frei probieren, die Grundlinien sind immer ähnlich. Mit anderen Linien, etwa Falten an der Stirn, sollte man dezent umgehen. Haare sind eine Stilsache. Ich rate dazu, es mit „Kritzeln“ zu versuchen, damit man vorankommt. Auch an Haaren kann man natürlich stundenlang zeichnen. Muss man aber nicht.



4. Wie erschafft man ein Tier? Das Bild vom Dackel habe ich im Netz gesucht und abgespeichert. Man kann auch ein echtes Tier beobachten und fotografieren oder ein Bild aus einem Buch nehmen. Ich arbeite von der groben Struktur hin zum Detail: Mit ersten Linien finde ich die wesentlichen Merkmale des Tieres, Körperform, Muskeln, Beinsetzung (1). Dann arbeite ich die Linien aus (2), als Nächstes sind Augen, Schnauze, Fell, Schwanz dran (3). Ab (4) kommen die Farben je nach Wunsch und Anspruch. Am Ende feile ich an Details wie Fellstruktur und Licht (5/6). Man muss nicht so detailliert vorgehen, spätestens ab (5) geht es in den professionellen Bereich.



SO KOMMT DAS HAUSTIER AUF'S PAPIER



Dieser Dackel gehörte zu einer Reihe von Tieren, die Julius Klemm für JS illustriert hat. In der Ausgabe April 2021 findet man sie. Das Heft gibt es in der kostenlosen JS-App.

5. Was braucht man? Welche Stifte, welches Papier, welches Tablet? Zeichnen kann man mit allem. Zeichnungen mit dem Kugelschreiber sehen natürlich anders aus als mit dem Bleistift, grundsätzlich geeignet ist aber beides, ebenso wie einfache Fine-liner. Die bekannten sind von Stabilo, die günstigen gibt es im Discounter. Ich greife gerne zu Pigmentlinern von Staedtler oder Edding; die gibt es auch mit unterschiedlicher Stärke: 0,1 bis 1,2 mm. Der Dackel von Seite 23 ist mit Stiften gezeichnet, dann digital koloriert. Etwas digitalisieren kann man mit einem

Scanner oder indem man es (in möglichst guter Qualität) fotografiert. DIN-A4-Scanner bekommt man ab 80 Euro.

Viele Möglichkeiten ergeben sich, wenn man digital zeichnet (siehe 6.).

Ich nutze ein iPad (ab circa 600 Euro) mit iPencil und dem Zeichenprogramm „Procreate“ (10 Euro). Man muss nicht so viel ausgeben.

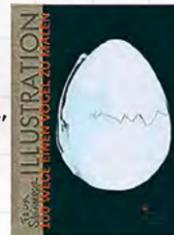
Auch andere Anbieter wie Samsung oder Microsoft bieten Tablets mit Zeichensoftware für rund die Hälfte des Geldes. **Tipp:** Falls du ein Tablet hast, schau mal, was es kann und ob es dafür einen Stift gibt. Dann gibt es auf jeden Fall auch ein Zeichenprogramm.



6. Was tut man mit digitalen Programmen?

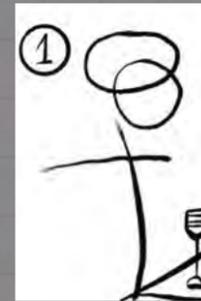
Digitale Programme vereinfachen das Zeichnen: Striche kann man schnell wieder löschen oder verschieben. Man kann Hilfslinien zeichnen (siehe rechts), die man später wieder rausnimmt. Grundsätzlich finde ich, dass man auch „tricksen“ darf beim Zeichnen. Digitale Programme helfen, Szenen zu erstellen, weil man Elemente wie Fenster (siehe unten) oder Pfeiler (siehe rechts) kopieren kann und sich dadurch Arbeit spart. So kommt man schneller voran. Dabei sollte man darauf achten, dass das Bild am Ende nicht zu glatt wird. Mit Details vermeidet man das, etwa mit Satellitenschüsseln an Fassaden (siehe unten). Für Fortgeschrittene gibt es eine Reihe weiterer Hilfsmittel in digitalen Programmen, etwa um einen Himmel auf einem glatten See zu spiegeln.

7. Wo lernt man mehr? Es gibt viele Übungsbücher und Onlineanleitungen. Man sollte sich aber bei allem nicht unter Druck setzen, sondern Schritt für Schritt Dinge anfangen und dazulernen. Wer sich gerne in ein Buch vertieft, dem empfehle ich „100 Wege einen Vogel zu malen“ von Felix Scheinberger (Verlag Hermann Schmidt, 39,80 Euro). Prinzipiell findet man bei Youtube für so ziemlich alles Anleitungen.



Tutorials auf Youtube
Zwei Tipps von vielen möglichen für Perspektiven, Farben, Materialien: Die Kanäle von „Richy Drawings“ und von „Drawinglikeasir“.

PERSONEN UND SZENE SCHAFFEN, Z.B. EINE FILMSZENE

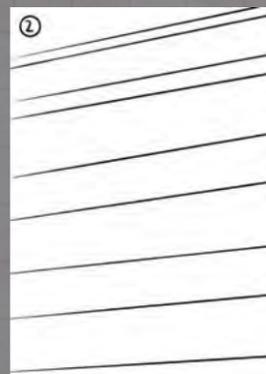
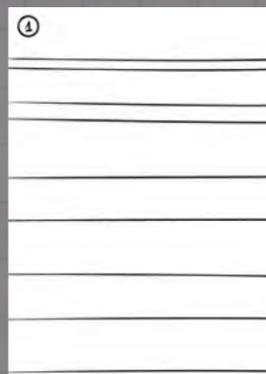


Eine Person entsteht: Ich beginne mit groben Linien und Hilfslinien (1-3), die ich im digitalen Zeichenprogramm später wieder entferne. Weiter geht es mit Gesichtszügen und Kleidung (4) hin zu den Details und Farben (5/6). Das ist ähnlich wie beim Dackel auf Seite 23. Im digitalen Programm kann man mehrere Stile ausprobieren (7/8). Die Szene entsteht dann bei mir so: Ich skizziere den Raum grob (Decke, Fenster, Lampen, Stühle, Tischdecken, Personen), gehe danach für die Details von Tisch zu Tisch. Hochhäuser und Himmel kommen zum Schluss (mehr dazu: unten).



ILLUSTRATIONEN: JULIUS KLEMM / BUCHCOVER: VERLAG HERMANN SCHMIDT

SO ZEICHNET MAN EINEN HOCHHAUSBLOCK



Hochhäuser haben den Vorteil, dass man ihre Linien mit etwas Übung erkennt und sie entsprechend zeichnen kann. Ich beginne im digitalen Zeichenprogramm mit Hilfslinien, die ich später wieder lösche (1-2). Dann schaffe ich die Fassade (3-4), füge Fenster ein (5), ergänze farbliche Nuancen (6-7), schließlich Details an Fenstern und Balkons (8) und Wolken (9).

STILLE NACHT, ALLES BEDACHT

Weihnachten in die Kirche – das geht dieses Jahr wieder. Worauf beim Besuch des Gottesdienstes zu achten ist und was man besser sein lassen sollte



DO: HINGEHEN

Es ist egal, ob man Mitglied einer Kirche ist oder nicht: In Gottesdiensten ist jeder willkommen. Der Besuch lohnt sich gerade an Weihnachten. Die Kirchen sind festlich geschmückt und die Stimmung ist feierlich. Es wird viel gesungen und die Weihnachtsgeschichte vorgetragen. In der Predigt spricht der Pfarrer über die Bedeutung von Weihnachten als Fest der Liebe, der Familie und des Miteinanders. Der Weihnachtsgottesdienst gehört für viele einfach dazu, und man sieht in der Kirche bekannte Gesichter wieder.

DON'T: JOGGINGHOSE

Eine feste Kleiderordnung gibt es in Gottesdiensten nicht. Dennoch gilt: Die Jogginghose passt nicht zur Kirche. So wie bei anderen Festen, etwa Hochzeiten oder Geburtstagen, ist es angemessen, sich für den Weihnachtsgottesdienst etwas schicker zu kleiden. Mit Jeans oder Stoffhose sowie Hemd und/oder Pullover ist man gut dabei.

DON'T: ZUSPÄTKOMMEN

An Weihnachten sind die Kirchen voll. Um einen guten Platz zu kommen, sollte man rechtzeitig da sein. Wer doch zu spät kommt, sollte vorm Betreten der Kirche bis zum nächsten Lied warten, um die anderen Besucher nicht zu stören. Tipp: Freie Plätze gibt es dann am ehesten noch auf der Empore.



DO: LIEDZETTEL AM EINGANG MITNEHMEN

Wer in den Gottesdienst geht, erhält am Eingang ein Gesangbuch mit Liedtexten und Infos zum Ablauf des Gottesdienstes. Auf den ersten Seiten des Buchs stehen außerdem die Texte des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers, die im Laufe des Gottesdienstes gemeinsam gesprochen werden. An Weihnachten gibt es anstatt eines Gesangbuchs in vielen Gemeinden Liedzettel. Darauf stehen die Liedtexte sowie der Ablaufplan. Den Zettel sollte man am Eingang mitnehmen, um während des Gottesdienstes nicht die Orientierung zu verlieren. Beim Gehen den Liedzettel am besten nicht in der Bank liegen lassen, sondern mitnehmen oder am Ausgang wieder abgeben.

DO: MITSINGEN

„Kommet, ihr Hirten“, „O du fröhliche“ oder „Stille Nacht, heilige Nacht“: Die Lieder im Weihnachtsgottesdienst sind zumindest von ihrer Melodie her sehr bekannt. Die Texte finden sich auf den Liedblättern. Wer partout nicht mitsingen möchte, muss es auch nicht oder kann einfach nur die Lippen bewegen. Peinlich muss einem das Singen jedenfalls nicht sein: Man hört eh keine einzelne Stimme wirklich heraus, und andere singen garantiert schiefer. Im Chor entsteht trotzdem etwas Schönes daraus.

DO: CORONA-MASSNAHMEN BEACHTEN

2G, 3G, vorherige Anmeldung, Maskenpflicht? Von Region zu Region und je nach Inzidenz gelten unterschiedliche Corona-Regeln. Die Kirchengemeinden orientieren sich dabei an den Richtlinien des jeweiligen Bundeslandes oder Landkreises. Vor dem Gottesdienstbesuch einfach online oder direkt bei der Gemeinde telefonisch informieren, welche Schutzmaßnahmen aktuell gelten. Vor der Kirche informiert zudem in aller Regel ein Aushang.

DON'T: AUF DEM HANDY RUMSPIELEN

Ein Bild vom hell erleuchteten Weihnachtsbaum in der Kirche für Instagram oder die Whatsapp-Gruppe? Ist okay. Aber bitte nur, bevor der Gottesdienst beginnt. Telefonieren, Nachrichten schreiben oder Rumdaddeln sind während des Gottesdienstes No-Gos. Also: Smartphone ausmachen oder lautlos stellen und wegstecken. Tut auch mal gut.

DO: AUFSTEHEN BEIM VATERUNSER

Von Gemeinde zu Gemeinde gibt es Unterschiede, wann

WEIHNACHTSGOTTESDIENSTE: FÜR JEDEN WAS DABEI

Die Auswahl an Weihnachtsgottesdiensten ist groß. Los geht es in vielen Gemeinden am Nachmittag des 24.12. mit einem **Familiengottesdienst**. Darin führen Kinder aus der Gemeinde ein **Krippenspiel** auf – also die Geschichte von Maria, Josef und der Geburt von Jesus. Danach folgt zwischen 16 und 18 Uhr die **Christvesper**, der Hauptgottesdienst an Heiligabend. Da der Andrang zu diesem Gottesdienst besonders groß ist, bieten ihn einige Gemeinden gleich zweimal hintereinander an.

Am Abend, um 22 oder 23 Uhr, folgt dann noch die **Christmette**. Sie ist nicht ganz so voll wie die anderen Gottesdienste an Heiligabend und es geht meist etwas ruhiger und besinnlicher zu. Dieser Gottesdienst eignet sich gut, wenn man nach dem üppigen Weihnachtsessen noch mal raus vor die Tür möchte. Wer es am 24. Dezember nicht schafft: Auch am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag gibt es am Vormittag einen Gottesdienst.

die Besucher im Gottesdienst aufstehen. Meistens gehört aber zumindest das gemeinsame Beten des Vaterunsers dazu. Aber keine Sorge: In der Regel gibt die Pfarrerin oder der Pfarrer hierzu ein Zeichen oder sagt das Aufstehen an. Ansonsten merkt man es, weil die anderen aufstehen.

DON'T: GOTTESDIENST VORZEITIG VERLASSEN

Das stört die anderen Besucher. Erst recht dann, wenn man in der Mitte der Bank sitzt und andere für einen umständlich Platz machen müssen. Also: Warten, bis der Gottesdienst zu Ende ist, außer natürlich in Notfällen. Wer vor Beginn weiß, dass er nicht bis zum Schluss bleiben kann, sucht sich am besten einen Platz am Ende einer Sitzbank.

MAYBE: AM AUSGANG SPENDEN

Am Ende jedes Gottesdienstes wird eine Kollekte gesammelt. Das ist eine Spende für wohltätige Zwecke. Oft steht dafür ein Behältnis am Ausgang. An Weihnachten geht dieses Geld vielerorts an die evangelische Hilfsorganisation „Brot für die Welt“, die sich mit Projekten weltweit gegen Hunger und Armut einsetzt. Zu spenden ist keine Pflicht, wer es aber möchte, der sollte passendes Bargeld dabei haben. Schon zwei, drei Euro sind völlig okay. Detlef Schneider

FESTE FEIERN

Die einen lieben Weihnachten mit der Familie, die anderen bringen die Zeit irgendwie rum. Mit diesem Test erfährst du, welcher Weihnachtstyp du bist

1 Wann reist du zu Weihnachten zu Hause an?

- A** Mitte Dezember, wenn mein Resturlaub beginnt. Dann starte ich mit den Vorbereitungen für Heiligabend.
- B** Ich wohne zwar noch bei den Eltern, mache mich aber bis zum späten Nachmittag rar.
- C** Ich bin meist am 23.12. schon da, aber am 24. nehme ich mir zwischendurch auch mal eine Familienpause.

2 Welches Kleidungsstück trägst du am 24.12. abends?

- A** Meinen Wollpullover mit Rentiermotiv.
- B** Robuste Kleidung, weil ich mich später noch mit Kumpels in der Kneipe treffe.
- C** Eher etwas Bequemes, schließlich ist Weihnachten auch Erholung.

3 Wer schmückt bei euch den Baum?

- A** Ich, weil er dann am schönsten aussieht.
- B** Das Familienmitglied, das beim Streichholzziehen verliert.
- C** Alle, die Lust darauf haben. Die anderen sind fürs Essen zuständig.

4 Wie suchst du die Geschenke für die Eltern aus?

- A** Ich lege mir ab September eine Liste mit Ideen an, so steigt die Vorfreude.
- B** Ich schenke einen Gutschein. Immer.
- C** Ich frage meine Eltern. So vermeide ich unnützes Zeug unterm Baum.

5 Angenommen, du wärst für das Essen an Heiligabend zuständig. Wie würdest du vorgehen?

- A** Ich bereite das seit Jahren zu. Es gibt immer Kartoffelsalat nach dem geheimen Familienrezept mit 32 Zutaten, dazu Würstchen.
- B** Ich würde wohl Kartoffelsalat aus dem Supermarkt kaufen, der schmeckt so gut wie selbst gemachter, dazu Würstchen.
- C** Ich würde Kartoffelsalat machen, weil das nicht so aufwendig ist. Dazu Würstchen.

6 Gehst du zum Gottesdienst?

- A** Ja, vor allem für meine Insta-Stories ist das wichtig. Ich brauche die Fotos!
- B** Nein, mir sind die Kirchenbänke zu hart.
- C** Immerhin geht es um meinen Glauben und die Geburt Jesus. Da gehört der Kirchgang für mich dazu.

7 Worüber streitest du Heiligabend mit Eltern oder Geschwistern?

- A** Unsere Familie streitet nur ganz selten und niemals an Weihnachten.
- B** Einfacher wäre die Frage zu beantworten, worüber es keinen Streit gibt.
- C** Jedenfalls sind es gefühlt jedes Jahr die gleichen Themen. Da hilft nur, tief durchzuatmen.

AUSWERTUNG

Überwiegend Antwort a)

Du bist Weihnachten! Als Familienmensch und Deko-Spezialist kannst du es gar nicht erwarten, alles „so richtig schön weihnachtlich“ zu machen. Deine Familie wird froh darüber sein, wenn sie ähnlich tickt oder keine Lust auf all die Arbeit hat. Aber Vorsicht: Erwarte von den anderen nicht den gleichen Enthusiasmus und entspann dich ein bisschen, was das „perfekte Weihnachten“ angeht! Das gibt es eh nicht, außer natürlich in deinem Lieblingsweihnachtsfilm: „Tatsächlich... Liebe“.

Überwiegend Antwort b)

Alle Jahre wieder musst du da durch nach dem Motto: „Weihnachten my ass!“ All den Ritualen kannst du wenig abgewinnen. Der alljährliche große Streit unterm Weihnachtsbaum trägt dazu bei, dass du einen Formaldienst bei minus fünf Grad angenehmer findest als die familiäre

Ausnahmesituation. Am liebsten würdest du Weihnachten abschaffen – wie in deinem Lieblingsweihnachtsfilm „Der Grinch“. Vielleicht hilft es, wenn du künftig gezielt eine Aufgabe übernimmst und deiner Familie vorab klar sagst, was du gut fändest und was du nicht mehr brauchst.

Überwiegend Antwort c)

Weihnachten ist wie Schießstand: Wer hektisch vorgeht, zielt daneben. Du hast das erkannt. Deshalb gehst du Heiligabend möglichst entspannt an, gönnst dir auch mal eine Familienpause und nimmst es keinem übel, wenn es zwischendurch zum Wortgefecht kommt. Und irgendwann guckt ihr zusammen euren Lieblingsweihnachtsfilm „Schöne Bescherung“, weil man dabei gemeinsam entspannen kann – und Familie Griswold dabei zusehen, wie Weihnachten richtig eskaliert.



8 Was ist dein Highlight des familiären Heiligabends?

- A** Dass alles ziemlich perfekt ist und ich bei Instagram super Bilder posten kann.
- B** Der nächste Tag, weil es dann wieder ein Jahr dauert bis zum nächsten 24.12.
- C** Dass wir zusammenkommen und die Zeit insgesamt genießen, auch wenn es mal knirscht.

9 Wie ist bei dir die Lage am 24.12. gegen 22 Uhr?

- A** Ich bin völlig geschafft und habe das Gefühl, manches war nicht wirklich perfekt.
- B** Ich zähle die Zeit bis 23 Uhr runter, um dann zu den Kumpels abzuhaufen.
- C** Ich frage mich, wie viele Dominosteine ich noch essen kann, bevor mir schlecht wird. Also einer geht noch...



ZU GEWINNEN

LAMBORGHINI VON LEGO



Fast wie der Echte:
Wir verlosen den LEGO Technic Lamborghini Sián FKP 37. Baut den Sportwagen mit 3696 Teilen nach, detailgetreu von den Felgen bis zum Getriebe



Ganz einfach das Lösungswort aus dem Rätselfeld zu entnehmen.
Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Das Lösungswort im Oktober lautete: Flugzeug
Gewinner der Kopfhörer ist: Patrick Leimann aus 44793 Bochum

SUDOKU

		6	9	5	3		
	3			1			7
8							6
4							5
5	9	7		6	2		1
1							9
2							3
	1			5			2
		8	3	1	5		

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

Geschäfts-zimmer,-stelle	kantig, nicht rund	weibliches Märchenwesen	weiblicher Wassergeist	Ringel-, Saug-wurm	spanisch: Hurra!, Los!, Auf!	Blut-gefäß
Edel-metall	Nahrung zu sich nehmen	gefäll-süchtig; ein-gebildet	aktuell, modern	ohne Inhalt	Himmels-richtung	Kopf-be-deckung
ein Brause-bad nehmen	Antrieb, Ver-lockung	auf-brechen	Gewichts-einheit (50 Kilo-gramm)	Geschütz	wage-mütig, beherzt	Auslese der Besten
Musik-zeichen	Zwist, heftiger Wort-wechsel	eine Zahl	elektro-nischer Spei-cherort	Rest im Glas	Abk. für Neues Testa-ment	Kalt-speise
schmal; begrenzt	Schwin-del, Be-nommen-heit	eng-lisches Bier	elektro-nischer Spei-cherort	Rest im Glas	Abk. für Neues Testa-ment	Kalt-speise
schmal; begrenzt	Schwin-del, Be-nommen-heit	eng-lisches Bier	elektro-nischer Spei-cherort	Rest im Glas	Abk. für Neues Testa-ment	Kalt-speise

H		H	S	G	T		
U	L	M	E	A	N	R	E
A	N	G	S	T	F	B	A
E			S	T	R	E	B
U	R	O	P	A	U	G	I
V	E	N	E	U	M	F	R
B	L	I	G	A	I	S	A
R	E	D	E	L	A	N	R
N		N	E	R	Z	D	A

Auflösung Oktober
* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.
Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO / PRIVAT

In der JS-Ausgabe 11/2021 war uns ein Fehler unterlaufen, weshalb das Rätsel unscharf gedruckt war. Das tut uns leid, Entschuldigung!

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

ADVENT, SILVESTER, ANFANG 2022

- Adventsrüstzeiten:**
10. - 12. 12.
 - in Bad Alexandersbad, EvMilPfarramtCham@Bundeswehr.org, 09971/310-2281
 - in Soest, EvMilPfarramtMuenster@Bundeswehr.org, 0251/9327-5051
 - in Wernigerode, EvMilPfarramtLueneburg@Bundeswehr.org, 05192/12-1801
 - in Walsrode, EvMilPfarramtUnna@Bundeswehr.org, 02303/964-5592
 - auf dem Ponyhof Eslohe, EvMilPfarramtWesel@Bundeswehr.org, 0281/9661-1406



Eine **Auszeit zu den Halbjahreszeugnissen** ermöglicht eine Familienrüstzeit in Clausthal-Zellerfeld vom **28. 1. bis 1. 2.** Info: EvMilPfarramtOsterholzScharmbeck@bundeswehr.org, 04795/9472-7611

- in Hesselberg, EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706
 - 17. - 19. 12. in Steingaden, EvMilPfarramtAltenstadt@Bundeswehr.org, 08861/9090-3031
Familienrüstzeit,
 17. - 19. 12. in Fulda, EvMilPfarramtHamburgI@Bundeswehr.org, 040/6541-2336
Silvesterrüstzeit,
 28. 12. 2021 - 1. 1. 2022 in Neuendettelsau, EvMilPfarramtCham@Bundeswehr.org, 09971/310-2281
Vater-Kind-Rüstzeit,
 28. - 31. 1. 2022 in Goslar, EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192/12-1651

PERSONALMELDUNGEN

- Bettina Straub** ist seit dem 15.10. Pfarrhelferin im Militärpfarramt Appen.
Militärdekan Uwe Rieske wurde zum 1.11. vom Militärpfarramt Bonn II nach Nörvenich versetzt.
Familienrüstzeit,
 21. 2. - 25. 2. 2022 in Steingaden, EvMilPfarramtSaarlouis@Bundeswehr.org, 06831/1271-29111
Skirüstzeit,
 1. 4. - 6. 4. 2022 in Steingaden, EvMilPfarramtHeide@Bundeswehr.org, 0481/900-2551



EINE FRAGE AN: Michael Blaszyk, Militärpfarrer, Evangelisches Militärpfarramt Sondershausen:
WAS BEDEUTET ADVENT FÜR SIE?



Immer wieder schaute ich aus dem Fenster und horchte in den Flur. Waren da nicht Schritte? War da ihre Stimme? Nein! Doch nicht, also weiter warten. Dabei in der Fantasie ausmalen, was sein wird, wenn sie da ist: kuscheln, erzählen, spielen. Acht Jahre war ich und wartete auf meine Mutter, die nach vier Wochen von einer Kur zurückkam. Was für eine (Vor)Freude!
 Advent ist Wartezeit - warten auf Weihnachten. Aber nicht nur auf Baum, Geschenke, gutes Essen. Sondern warten, dass einer ankommt (adventus ist lateinisch für Ankunft). Dass Jesus Christus ankommt in der Welt und in meinem Leben. Gemeinsam mit anderen ist dieses Warten für mich noch schöner: zusammenkommen, Zeit füreinander haben. Ich freu' mich drauf!

NACH DEM ANSCHLAG

Militärseelsorger Michael Rohde über den schweren Anschlag im Sommer in Mali, ungeklärte Konflikte der Soldaten und die Nachteile einer guten Internetverbindung

JS-Magazin: Herr Rohde, Sie waren erst drei Wochen im Einsatz, als es am 25. Juni einen schweren Anschlag auf die UN-Mission in Gao gab. Wie haben Sie das erlebt?

Michael Rohde: Das hat große Unruhe ins Kontingent gebracht. Zwölf Deutsche und ein belgischer Soldat wurden verwundet. Glücklicherweise haben Briten, Franzosen, Schweden und Chinesen bei der medizinischen Versorgung sehr gut unterstützt. Wir konnten die vom Anschlag direkt und indirekt betroffenen Soldaten und Soldatinnen von Beginn an begleiten. Die Zusammenarbeit mit Truppenpsychologie und militärischer Führung hat hervorragend funktioniert. Nicht nur die Verwundeten sind zu betreuen, sondern auch die Sanitäter, jene, die beschädigte Fahrzeuge wieder reinholen müssen und die auf dem Bildschirm die Luftaufnahmen gesehen hatten, und viele andere.

Was haben Sie angeboten?

Ich fing mit einer einfachen Sache an, die aber sehr geschätzt wurde. Ich habe die Soldaten besucht, die auf dem Flugfeld gewartet und die Verwundeten in die Sanität gebracht haben, und ihnen Traubenzucker und eine Cola gebracht. Wir haben die Soldaten in Empfang genommen, die mitten in der Nacht wieder ins Camp kamen, nachdem sie Fahrzeuge evakuiert hatten. Wir haben erste Gespräche geführt, haben die Soldaten und Soldatinnen erst mal erzählen lassen, wie sie das erlebt haben. Später habe ich Andachten gemacht, das Kirchengelände war die ganze Zeit geöffnet, die Soldaten konnten dort zum Beispiel eine Kerze anzünden. Das haben viele genutzt.

Wie ging es weiter?

Alle Verwundeten wurden ausgeflogen. Wie man so einen Anschlag verarbeitet, ist höchst individuell. Einige Soldaten und Soldatinnen wollten, als sie zurück im Camp waren, sofort berichten. Andere brauchten zwei, drei Tage, bis sie darüber gesprochen haben – nicht unbedingt mit mir oder Psychologen, sondern teils auch mit Kameraden. Manche haben erst zum Ende ihres Einsatzes hin den Weg zu mir gefunden. Seelsorge und Truppenpsychologie haben die Leute nach und nach angesprochen und angeboten: Du kannst gerne mal zu mir kommen, ich kann auch zu dir kommen. Ich war immer viel im Camp unterwegs und bei den Soldaten.

Wie haben Sie die Stimmung im Camp erlebt?

Ich hatte bei meinen Einsatzbegleitungen in Afghanistan schon die Erfahrung von Anschlägen machen müssen, auch mit Toten. Daher wusste ich ein Stück weit, was in so einer Situation hilft und was nicht. Nach dem Anschlag gab es im Camp die Meinung, dass nun der schlimmste Moment gekommen sei. Ich hörte: Wir müssen gedenken. Nein, habe ich gesagt: Es hätte noch schlimmer kommen können. Wir können bedenken, dass es den Verwundeten bald wieder besser geht. Und wir können dankbar sein, dass wir niemanden betrauern müssen.

Mali kannten Sie bereits ...

Ja, 2016 war ich bei EUTM, jetzt das erste Mal bei Minusma. Es war diesmal noch wärmer. Um mich ans Klima zu

gewöhnen, bin ich jeden Tag draußen gelaufen. Anfangs nur zwei, drei Kilometer. Dadurch kam ich insgesamt besser mit der Hitze zurecht. Ich bin schließlich beim Halbmarathon im Camp mitgelaufen. Das Laufen hat mir geholfen, mich mit Soldaten auszutauschen, mit denen ich sonst weniger Kontakt gehabt hätte.

Welche Themen beschäftigen die Soldaten und Soldatinnen im Einsatzalltag verstärkt?

Zwei Bereiche hatte ich noch nicht so intensiv erlebt wie diesmal. Erstens nach dem Anschlag die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit oder mit Konflikten in der Familie. Da ging es um Funkstille mit den Eltern oder den Tod des Opas, dem man gerne noch so viel gesagt hätte. Wie geht man damit um? Es gab einige Soldaten und Soldatinnen, deren Angehörige während des Einsatzes verstorben sind. Für die war es allein schon wegen der Quarantäneregeln schwierig, zur

Trauerfeier nach Deutschland zu fliegen. Wir haben dann vor Ort quasi parallele Trauerfeiern ausgerichtet.

Und das zweite Thema?

Das war die Schattenseite der super Internetverbindung. Die hat dazu geführt, dass es bei manchen eine recht unbedachte Kommunikation mit der Heimat gab. Alle möglichen Alltagsproblemchen schwappten auf die jeweils andere Seite. Bei künftigen Einsatzvorbereitungen werde ich Soldatinnen und Soldaten noch stärker dazu anregen, darüber nachzudenken, welche Kommunikation mit zu Hause sinnvoll und welche weniger sinnvoll ist, wenn man im Einsatz ist.

Was hat Ihnen nach der Rückkehr am besten gefallen?

Meine Familie, das Grün und die Ruhe. Im Camp Castor hört man immer irgendetwas. Interview: Felix Ehring



Soldaten entzünden Kerzen im Kirchengelände // Militärseelsorger Michael Rohde beim Gottesdienst // Großes Foto: Vorm Eingang zur Militärseelsorge



ADVENT IM EINSATZ

Die Evangelische Militärseelsorge bietet allen im Auslandseinsatz ein stimmungsvolles Angebot. Militärseelsorgerin Silke Röcher-Hoffmann berichtet, was sie für die Enhanced Forward Presence in Litauen plant



In meine Zeit in Rukla fielen die sogenannten Stillen Tage im November und fallen nun die Advents- und Weihnachtszeit sowie der Jahreswechsel – eine intensive Zeit! Neben den besonderen Anlässen des Gedenkens (Volkstrauertag, Ewigkeitssonntag) lade ich im Advent zu „Time-out-Seminaren“ ein. Dabei fahren wir mit einzelnen Gruppen von Soldatinnen und Soldaten an einem Wochenende in ein Hotel und bieten Andachten, Gruppengespräche und Exkursionen an. Wichtig ist uns, dass das Thema sich auf die Gedenk- und Feiertage bezieht, aber auch zum Nachdenken anregt und die Gemeinschaft fördert. Zum Gottesdienst am Sonntagabend sind wir wieder zurück im Camp.

Ein Muss ist natürlich der Gottesdienst am Heiligen Abend: Hier darf ein Krippenspiel nicht fehlen. Soldatinnen und Soldaten sind eingeladen, sich daran zu beteiligen. Das Thema wird lauten: „Lichter des Friedens“. Je nach Wetterlage wird der Gottesdienst als Feldgottesdienst im Freien stattfinden – und wir werden Friedenslichter anzünden.



Hauptgefreiter **VINCENT MANZANO** (24), Lehrsoldat

- 1) Skateboard fahren
- 2) Auf einen Urlaub
- 3) Besseres Material



Obergefreite **PRISCILLA HELF** (20), Soldatin in darstellender Funktion

- 1) Fußball (aktiv)
- 2) Auf eine Eigentumswohnung
- 3) Mehr Struktur in der Organisation und stärkere Förderung der Grundfähigkeiten aller Soldaten

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Germersheim sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingssport?
- 2) Worauf sparst du momentan?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Oberstabsgefreiter **AAREN DEMIREL** (23), Unterstützungssoldat



- 1) Fußball
- 2) Auf eine Wohnung
- 3) Schnellere Modernisierung

Oberstabsgefreiter **JULIEN KIEFER** (33), Lehrsoldat



- 1) Kraftsport
- 2) Auf eine eigene Wohnung
- 3) Bessere Ausrüstung

Stabsgefreiter **TAHIR ATIK** (24), Lehrsoldat



- 1) Kraftsport
- 2) Auf meine Verlobung
- 3) Mehr Fürsorge für Geist und Körper

Oberstabsgefreite **LENA MÖHR** (25), Stabsdienstsoldatin



- 1) Wandern und Joggen
- 2) Auf eine Harley-Davidson
- 3) Dass Soldaten aller Laufbahnen Berufssoldat werden können

Oberstabsgefreiter **DANIEL PFIRRMANN** (33), Lehrsoldat



- 1) Military Fitness
- 2) Auf einen Urlaub
- 3) Besseres Material

Oberstabsgefreiter **DEREK SEMIK** (31), Lehrsoldat



- 1) Kraftsport
- 2) Auf unsere Hochzeit
- 3) Bessere Ausrüstung

Die Soldaten und Soldatinnen des Luftwaffenausbildungsbataillons sind in der Südpfalz-Kaserne in Germersheim stationiert.

GERMERSHEIM



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

WAS KOSTET DIE BERATUNG?

In der Regel nichts. Das gilt bei der Diakonie, auch wenn man nicht Mitglied der Evangelischen Kirche ist.

WAS BIETET DIE BUNDESWEHR?

- * Soldaten und Angehörige können sich für eine Familienberatung an den Sozialdienst wenden, der an 80 Standorten im Inland und drei im Ausland vertreten ist.
- * Die Gespräche mit den Beratern sind vertraulich.
- * Der Sozialdienst informiert Soldaten und deren Angehörige zudem über sozialrechtliche Regelungen, hilft beim Stellen von Anträgen und vermittelt je nach Bedarf Kontakte zu Ämtern und weiteren Hilfsangeboten.
- * Die Familienbetreuungsorganisationen der Bundeswehr (FBO) bieten Informationen und Hilfe für Soldaten und Soldatinnen sowie die Angehörigen, wenn die Soldaten dienstlich für längere Zeit nicht zu Hause sein können.

WO FINDE ICH WEITERE INFOS?

- * Beratungsstellen der Diakonie: www.hilfe.diakonie.de
- * Sozialdienst der Bundeswehr: www.tinyurl.com/js-sozialdienst
- * Beratung in akuten Notlagen durch das Elterntelefon der „Nummer gegen Kummer“. Telefon (kostenlos): 0800 111 0550

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 12/2021

FAMILIENBERATUNG

WAS IST FAMILIENBERATUNG?

Jede Familie erlebt stressige Zeiten. Etwa, wenn ein Paar Nachwuchs bekommen hat und alles dauerhaft anders ist, wenn ein Kind Probleme in der Schule hat oder zu Hause viel gestritten wird. Weitere Beispiele: Die Eltern leben in Trennung oder die Familie muss nach einem längeren Bundeswehreinsatz erst wieder zusammenwachsen. Werden die Sorgen und der Stress zu groß, können Experten der Erziehungs- und Familienberatung helfen, Lösungen aus der Krise zu finden.

WER KANN SICH DORTHIN WENDEN?

Grundsätzlich kann das jedes betroffene Familienmitglied: Eltern, Kinder, Jugendliche, aber auch die Großeltern. Die Gespräche können je nach Wunsch und Bedarf einzeln, zu zweit oder mit der ganzen Familie geführt werden, alles Besprochene bleibt vertraulich.

Seite 1

JS im Januar 2022



IM BOB BERGAB
Unser Autor rast durch den Eiskanal

PLUS:

Licht aus! Warum Schlaf eine Allzweckwaffe ist
Ist da wer? Wie man mit Einsamkeit klarkommt

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Sabine Oberpriller
Redaktionsassistentin:
Reyhan Evcin
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser,
Sandra Schildwächter
Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
36. Jahrgang

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Sudokulösung
von S. 30

7	2	6	9	8	5	3	1	4
9	3	5	6	1	4	8	7	2
8	4	1	2	7	3	9	5	6
4	6	3	1	9	2	7	8	5
5	8	9	7	4	6	2	3	1
1	7	2	5	3	8	4	6	9
2	5	4	8	6	7	1	9	3
3	1	7	4	5	9	6	2	8
6	9	8	3	2	1	5	4	7

WIE FINDET MAN BERATUNGSSTELLEN?

- * Es gibt viele Angebote, unter anderem von Vereinen, den Bundesländern oder kirchlichen Trägern. Die Diakonie bietet als evangelische Einrichtung bundesweit in ihren regionalen Zweigstellen Familienberatung an.
- * Online oder per Anruf vereinbart man einen Beratungstermin vor Ort. Teilweise ist mit Wartezeiten zu rechnen.
- * Neben persönlichen Terminen sind auch reine Online- und Mail-Beratungen möglich.
- * Die Anzahl der Beratungen richtet sich nach dem Bedarf. Manchmal ist nur ein Termin nötig, andere Familien lassen sich über Jahre begleiten.

WAS KANN DIE BERATUNG BRINGEN?

„Wichtig ist für die Beteiligten ein Perspektivwechsel, um ihren Konflikt anders zu sehen und verstehen zu können“, erklärt Angelika Wolff, Referentin für Familienberatung bei der Diakonie Deutschland. Die Berater können den Klienten dabei helfen. „Enorm viel bringt den Familienangehörigen oft schon, dass in der Beratung eine neutrale Person für sie da ist“, sagt Wolff. „Diese hört ihnen ohne Zeitdruck zu und versucht, ihr Thema zu verstehen. Oft reden die Menschen, die zu uns kommen, zum ersten Mal mit einem Außenstehenden über ihr Problem.“ Dabei achten die Berater darauf, dass jedes Familienmitglied Raum und Redezeit bekommt und der Dialog ohne Streit abläuft.

Seite 2

WORUM GEHT ES NICHT?

„Es geht in den Gesprächen nicht um direkte Ratschläge oder einen konkreten Fahrplan, was jetzt zu tun ist“, betont Angelika Wolff. „Vielmehr versuchen wir, gemeinsam über Lösungsideen für den Alltag nachzudenken und schauen dann, was passt.“ Oft kämen die entscheidenden Erkenntnisse auch erst zu Hause. Die Beratung stößt die Lösung an – den Rest macht das Leben“, sagt Wolff.

WER BERAT EINEN?

Die Beratenden sind professionell ausgebildet, zum Beispiel in Sozialpädagogik oder Psychologie, und haben zusätzlich eine Weiterbildung in Beratung absolviert.

WAS, WENN MAN MEHR HILFE BENÖTIGT?

Wenn sich in der Beratung herausstellt, dass Bedarf für zusätzliche Hilfsangebote besteht, zum Beispiel bei Gewalt in der Familie, Suchtproblemen oder Depressionen, kennen Diakonie und andere evangelische Einrichtungen weitere spezialisierte Beratungsstellen für diese Themen. „Die Entscheidung, sich an diese weiteren Stellen zu wenden, muss natürlich von den Klienten selbst kommen“, sagt Angelika Wolff. „Aber der erste Schritt ist, es ruhig und freundlich anzusprechen und einen Denkanstoß zu geben.“

Seite 3

ZAK  ZAK



WWW.ZAKART.DE